



Gregor von Bochmann d. J.

Als im Herbst 1914 die Nachricht eintraf, daß von den jungen deutschen Bildhauern, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, einer der Besten, Gregor von Bochmann d. J., am zwanzigsten September in der Schlacht an der Aisne gefallen war, da blutete nicht nur das Herz der Eltern und Geschwister, sondern alle diejenigen waren aufs tiefste ergriffen, welche ein andauerndes, freudiges Blühen der deutschen Kunst in Düsseldorf erhoffen. Ganz besonders hatten alle die viel von ihm erwartet, denen die Wiederbelebung des Gemüts unentbehrlich erscheint, wenn wir in Zukunft noch von einer deutschen Kunst reden wollen. — Aber er war dahingesunken mit der ganzen Schar aus der Blüte unsres Volks, die ihr Leben opferte, um uns zu retten.

Eine hervorragende Erziehung im Künstlerhause des Vaters, das Studium auf der Düsseldorfer Akademie, als Schüler von Prof. Janssen, viele Reisen nach Holland, ein längerer Aufenthalt in Italien und später auch in Frankreich verschafften von Bochmann neben dem, was er im Leben mit scharfen Augen beobachtete und mit seiner ganzen Seele erfaßte, die Grundlage zu seiner Kunst. Dazu hatte er das Glück, in seiner Gattin Marianne, der Tochter des Malers Prof. Hans Peter Feddersen, eine gleichgestimmte, beratende und erheiternde Lebensgenossin gefunden zu haben.

Die Ausstellung, welche zu des Künstlers ehrendem Gedächtnis in der Düsseldorfer Kunsthalle veranstaltet ist, bietet ein rechtes Bild seines Schaffens. Die Stadt besitzt selbst eine Reihe von Originalen seiner Werke: die Gruppe des Abschieds in der Galerie, den Brunnen am Hohenzollern-Gymnasium, achtzehn Bronze- und vier Holz-Reliefs in der Kreuzkirche und das Grabmal der Familie Julius Voensgen auf dem Nordfriedhof.

Der Grundton in den eigenartigsten Schöpfungen des Künstlers, ganz besonders in denjenigen der ersten Hälfte seines Schaffens, ist aus der Tiefe seines eignen, deutschen Gemüts erklingen. Ob die dargestellte Begebenheit den Abschied der holländischen Mutter von ihrem Sohn, das Familienglück der armen Fischersleute oder den alten Linnenbauer wiedergibt, ob biblische Erzählungen oder Gleichnisse erfaßt sein wollen, — immer kommt die Eigenart des Künstlers in der Erfassung der Begebenheit und in der Ausdrucksfähigkeit da am schönsten zur Entfaltung, wo es dem deutschen Gemüt gestattet ist, eine besondere Rolle zu spielen.

Der „Abschied“ fand eine so allgemeine Anerkennung, daß dem erst sechsundzwanzigjährigen jungen Manne die große goldene Medaille in Wien zuerkannt wurde. Unter den Reliefs der Kreuzkirche ist in jener Beziehung die Wiederaufnahme des verstoßenen Weibes durch den Propheten Hosea am wertvollsten. Auch einige der Grabmäler reden die Sprache des deutschen Gemüts in besonders schöner Weise, besonders dasjenige für die Mutter der Gattin. Als von Bochmann es ahnungslos schuf, dachte er nicht daran, daß es zugleich das Denkmal für seine liebe Frau sein sollte, die so bald nach ihm aus dem Leben schied. Auch das Relief „Das Wiedersehen“ und das Grabmal für den bekannten Aachener Arzt, Geheimrat Mayer, schöpfen aus der Tiefe der deutschen Seele.

Ergreifend ist es gewesen, daß die letzte Arbeit, der große Fries, welcher für die vier Wände des Treppenhauses im Crefelder Museum bestimmt war, das Heldenleben darstellen sollte. So fiel am Schluß von Bochmanns Leben das eines tatkräftigen Mannes mit dem des begeisterten Künstlers völlig zusammen. Er erlebte die Vollendung ebensowenig wie die des Bismarckbrunnens in Solingen. Mitten im Schaffen trat der Fünfunddreißigjährige selbst sein Heldenleben an und wie ein — bis zum letzten Augenblick als Krieger, als Künstler und als Mensch — Strebender fiel er in deutscher, treuer Pflichterfüllung und mutiger Opferfreudigkeit. So wird er weiterleben in der deutschen Kunst, und die Besten des Volkes werden, wenn sie seinen Werken nahetreten, ehrend seiner gedenken.